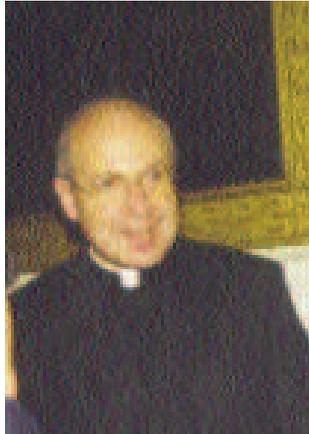


Weltreligionen: Dialog und Toleranz, aber keine „Instrumentalisierung“

Für Dialog und Toleranz, aber gegen eine „Instrumentalisierung“ der Religion als „Trostpflaster“ für die Wunden der heutigen Gesellschaft trat Kardinal Christoph Schönborn bei einem interreligiösen Podiumsgespräch in der Wiener Nationalbibliothek ein. Der Publizist Günther Nenning hatte zu einem „Forum-Gespräch“ unter dem Titel „Globalisierung der Weltreligionen?“ ge-
 beiten.



Kardinal Schönborn erinnerte daran, daß es im Christentum immer auch einen Traditionsstrang der Hochschätzung der Weltreligionen gegeben hatte. Diese Ansicht habe sich beim Zweiten Vatikanischen Konzil durchgesetzt, als die Konzilsväter in der Erklärung über die nichtchristlichen Religionen („Nostra aetate“) feststellten: „Die katholische Kirche lehnt nichts von alledem ab, was in diesen Religionen wahr und heilig ist“. Zugleich verwies der Wiener Erzbischof darauf, daß der Begriff der Religion in sich etwas „Globales“ habe, gehe es hier doch im Blick auf Anfang und Ende um das Ganze der Geschichte.

Als Positivaspekt der heutigen „Globalisierung“ bezeichnete Schönborn das gegenseitige Kennenlernen. Zugleich sei „Erziehung zur Toleranz“ notwendig. Die Christen müßten zwar „behutsam“ sein im Reden über die Intoleranz anderer Religionen, doch könne man über Situationen wie die Lebensrealität der Christen etwa im Sudan nicht schweigen. Der Wiener Erzbischof zitierte das Wort von Marie Ebner-Eschenbach: „Toleranz gegenüber der Intoleranz führt zu nichts anderem als zum Sieg der Intoleranz über die Toleranz“. Hier werde ein „geschwisterliches dringendes Ersuchen um Veränderung“ zur Gewissenspflicht.

Als Beispiel, wie „gegenseitige Ängste“ überwunden werden können, nannte Kardinal Schönborn das „Friedensgebet der Weltreligionen“, zu dem Papst Johannes Paul II. 1986 nach Assisi eingela-

den hatte. Auch die Friedensdialoge der Religionsgemeinschaften im ex-jugoslawischen Raum müßten in diesem Zusammenhang genannt werden.

Negativ bewertete Kardinal Schönborn im Kontext der „Globalisierung“ verstärkte Tendenzen, die Religionen zu „instrumentalisieren“. Die heutige Gesellschaft zeitige als unerwünschte Nebenwirkung oft Sinnarmut, Wertverunsicherung und Identitätsschwäche und erwarte dann von den Religionen, daß sie jene Haltungen hervorbringen, ohne die ein Zusammenleben nicht möglich ist. Es könne heute als die „Versuchung“ für die Religion gesehen werden, sich hier einspannen zu lassen, um den Menschen „brauchbarer“ zu machen. Wörtlich betonte der Wiener Erzbischof in diesem Zusammenhang: „Religion läßt sich aber nicht auf Nützlichkeit reduzieren“. Die positive gesellschaftliche Nebenwirkung stelle sich nur ein, wenn die „Religion wirklich Religion, das heißt vor allem auf Gott bezogen, bleibt“. Nur starke Religionen - in denen Ehrfurcht und Staunen über das Einbrechen Gottes in die Menschenwelt zum Ausdruck kommt - könnten das „Humanum“ sichern helfen. Es müsse in aller Deutlichkeit gesagt werden, daß die Kirche nicht „Bedürfnisse befriedigt“, sondern „Mysterien feiert“.

Schönborn warnte auch vor der im Westen verbreiteten Gefahr, sich nach „Kaufhausmentalität“ eine Religion selbst basteln zu wollen. Auf diesem Irrweg finde der Mensch nicht über sich selbst hinaus.

Der Wiener Oberrabbiner Paul Chaim Eisenberg verglich den Dialog der Religionen mit einer Brücke: „Wenn die Brücke keine ordentlichen Pfeiler auf beiden Seiten hat, wird das eine schwankende Angelegenheit.“ Wirkliche Toleranz bedeute, den anderen so zu akzeptieren, „wie er ist“, unterstrich der geschäftsführende Präsident der Islamischen Glaubensgemeinschaft in Österreich, Anas Schakfeh. Er unterstrich, daß die „abrahamitischen Religionen“ Judentum, Christentum und Islam von „dem einen Gott, Schöpfer des Himmels und der Erde“ sprechen.